

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 36 (2023)
Heft: 8

Artikel: Ein neues Heimatbuch für Schlieren
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

« Zu Beginn der Langzeitbeobachtung beschrieb ich für jeden Standort den Bestand und die erwartete Entwicklung. Dies zwang mich zu präzisen Aussagen weit über das Stadtentwicklungskonzept (STEK) hinaus, die eine Planung sonst nicht trifft. Als Nebeneffekt konnten wir wiederum das STEK rücküberprüfen.

Peter Wolf, bis 2016 Raumplaner bei Metron, seit 2016 Leiter der Regionale 2025

»

Ein neues Heimatbuch für Schlieren

Von 2005 bis 2020 wurde die Stadt Schlieren fotografisch dokumentiert. Die Projektleiterin Meret Wandeler erläutert die packende Wirkung der Aufnahmen.

Text:
Rahel Marti
Fotos:
Fotografische
Langzeitbeobachtung
Schlieren

Der Wälzer «Stadtwerdung im Zeitraffer» ist in Kürze zu einem meiner Lieblingsbücher geworden. Das braucht wohl etwas Erklärung, denn die gut 1100 Fotografien zeigen nichts anderes als Schlieren, die Stadt vor den Toren der Stadt Zürich. Allerdings ist dieses Schlieren seit 2000 von rund 13 000 auf rund 19 000 Einwohnerinnen und Einwohner angeschwollen – ein stürmischer Wandel.

Die Aufnahmen sind im Rahmen des Forschungsprojekts «Fotografische Langzeitbeobachtung Schlieren 2005–2020» entstanden, das Meret Wandeler und Ulrich Görlich an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) konzipiert und gemeinsam mit einem Team realisiert haben. Ausgangspunkt war das Stadtentwicklungskonzept STEK1, erarbeitet von Schlieren und dem Planungsbüro Metron. Das Projekt sollte den vom STEK beabsichtigten und gelenkten Wandel sichtbar machen. Alle zwei Jahre wurde dasselbe Motiv fotografiert, zuerst an 63, später an 69 Standorten, die Wandeler und Görlich im Austausch mit der Stadt und Metron bestimmt hatten. Die zweite Beobachtungsebene bilden Detailfotografien alle fünf Jahre.

Obwohl dokumentarisch, gehen die Bilder unter die Haut. Da wurde in den 15 Jahren lediglich eine Fassade gestrichen, dort wuchs ein ganzer Stadtteil aus dem Boden. Es gibt keinen räumlich-gestalterischen Entscheid, den die fotografische Langzeitbeobachtung nicht über kurz oder lang sichtbar gemacht hat. Dass man diese Entscheidung als Raumplanerin oder Architekt den Bildern ablesen kann, erhöht die Intensität der Betrachtung zusätzlich.

«Stadtwerdung im Zeitraffer» besteht aus zwei Bänden: Der «Archivband» mit acht Aufnahmen pro Standort dient der Vertiefung in den Wandel. Der «Essayband» sortiert das Material nach mehreren Kategorien, um es zugunsten vielschichtiger Aussagen bis auf den letzten Tropfen auszuwringen. Mit den Detailserien wird er zur Hommage an Schlieren, ein vielleicht unbeabsichtigtes, aber darum nicht minder überzeugendes Heimatbuch. Hinzu kommen 33 Seiten behutsam aufbereiteter Pläne bis hin zu Gestaltungsplänen einzelner Areale. So kann man sich in der Zweidimensionalität Klarheit über den Wandel verschaffen, die Pläne aber auch als Ausgangsmedium des Wandels hinterfragen. Das Buch ist keine Zu-

sammenfassung, sondern integraler Teil des Forschungsprojekts. Erst die konzeptionelle Sorgfalt, mit der es die Materie durchdringt, schöpft den vollen Ertrag aus der fotografischen Beobachtung – einen packenden Ertrag vor allem für die Raumplanung, denn im Grunde ist «Stadtwerdung im Zeitraffer» ein Lehrbuch.

Wie ist das Projekt entstanden, und warum fiel die Wahl auf Schlieren?

Meret Wandeler: Stadtlandschaft fotografisch zu untersuchen, ist in Europa und den USA seit den 1970er-Jahren ein wichtiges Genre in der Kunst- und Dokumentarfotografie. Ulrich Görlich und ich hatten uns schon länger damit auseinandergesetzt. Als Dozent und Dozentin im Studienbereich Fotografie an der damaligen Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich (HGK) wollten wir nicht nur theoretisch dazu forschen, sondern Bilder produzieren. Im Rahmen ihres erweiterten Leistungsauftrags als Fachhochschule musste die HGK damals neu auch angewandte künstlerische Forschung betreiben. Als ich vom Stadtentwicklungskonzept las, das Schlieren gemeinsam mit dem Büro Metron erarbeitete, hatten wir beisammen, was wir brauchten: ein Fallbeispiel und einen Praxispartner. Die Wahl fiel also eher zufällig auf Schlieren. Es war mutig, mitzumachen und sich diesem Blick auszusetzen.

Was interessierte Sie als Fotografin und Künstlerin an der Stadt Schlieren und ihrer Stadtentwicklung?

Meret Wandeler: Dass wir es mit dem realen Lebensraum zu tun bekamen, mit einem gesellschaftlich relevanten Thema. Für mich als Fotografin und Künstlerin liegt ein wichtiger Anstoss darin, zu zeigen, wie etwas entsteht und zustande kommt – in diesem Fall die gebaute Stadtlandschaft. Sie bildet den Unter- und Hintergrund unseres Alltagslebens, aber wir nehmen sie oft nicht bewusst wahr.

Was unterscheidet Ihre Arbeit von anderen im Bereich des Genres?

Meret Wandeler: Einerseits haben wir die Perspektive der Planerinnen und Planer einbezogen, indem wir die Aufnahmestandorte gemeinsam auswählten. Andererseits haben wir ein fotografisches Beobachtungskonzept formuliert und es offengelegt. Das ist in der Dokumentarfotografie unüblich. Auch wenn die dokumentarische Fotografie eine bestimmte Form von Sichtbarkeit erzeugt, sind diese ästhetischen und technischen Strategien am Bild unsichtbar. Man soll sich ganz mit den Objekten befassen und quasi durch das Bild hindurchsehen können. →



2005



2019



2005



2007



2009



2011



2013



2015



2017



2019



2005



2007



2009



2011



2013



2015



2017



2019



« Meret Wandeler und Ulrich Görlich haben Wahrnehmungsexperimente mit uns durchgeführt. So haben wir gelernt, neu zu sehen und auf Details zu achten, zum Beispiel auf den Pflegezustand eines Baums. Mich berührt die unbestechliche Bildsprache, die alles zeigt – mein Wirken, mein Versagen, oder Entwicklungen, die ich anders erwartet habe, anders gewollt hätte oder übersehen habe. Mein planerisches Denken ist vollständiger geworden und näher am Leben, auch wenn man auf den Fotos keine Menschen sieht. »

Barbara Meyer, Stadtplanerin in Schlieren von 2006 bis Oktober 2023

« Klare Vorgaben sind entscheidend für die gebaute Stadtwerdung: gestaltete Strassenzüge und Baufeldstrukturen, Zuordnung von Plätzen und Freiflächen, Vorgaben für Wegbeziehungen und die Organisation des Verkehrs. Raumplanungsinstrumente und städtebauliche Verfahren gehören zusammen. »

Beat Suter, Raumplaner, Metron



Stadtentwicklung in Bildern

Eine Langzeitbeobachtung der Stadt Schlieren von 2005 bis 2020, die den Wandel im Schweizer Mittelland fotografisch dokumentiert. Meret Wandeler, Ulrich Görlich, Caspar Schärer (Hg.):

«Stadtwerdung im Zeitraffer», Verlag Scheidegger & Spiess, 2023, 2 Bände im Schubler, 632 Seiten, 1166 farbige Abbildungen und Pläne, in deutscher und englischer Ausgabe; erhältlich bei Hochparterre Bücher, Fr. 79.– www.hochparterrebuecher.ch

→ Die Langzeitbeobachtung arbeitet dokumentarisch, ohne Effekte und Spektakel. Durch das gleichmässige Licht, die immer gleiche Jahreszeit und Parameter wie Blickrichtung und Komposition entstehen für alle Aufnahmestandorte durchgehende Betrachtungsbedingungen. 2005 fotografierten wir an jedem Standort das erste Bild. Diese Übersichtsaufnahmen wurden von da an alle zwei Jahre wiederfotografiert. War der Standort einmal festgelegt, hatten wir keine Kontrolle mehr darüber, was die Aufnahmen zeigen würden. Es war, als hätten wir ein Bild gepflanzt und würden während 15 Jahren beobachten, was darauf wächst. Gleichzeitig haben wir alle fünf Jahre Serien von Detailaufnahmen fotografiert, um einen zweiten Blick auf Schlieren zu ermöglichen. Im Buch haben wir diese beiden eigenständigen Teile der Langzeitbeobachtung zusammengeführt.

Die Fotografie hält sich zurück, trotzdem gehen die Bilder unter die Haut. Man fühlt sich fast erdrückt von der Wucht des Wandels und ringt darum, fassen zu können, was auf den Bildern geschieht. Können Sie erklären, was beim Betrachten der Bilder passiert?

Meret Wandeler: Die Methode der Rephotography führt zu Bildausschnitten, die die Konventionen der Architektur- und Landschaftsfotografie unterlaufen. Diese kontrolliert ihre Ausschnitte äusserst sorgfältig und erzeugt eine Bildwelt, die unter Umständen wenig mit der Realität vor Ort zu tun hat. Auf unseren Aufnahmen dagegen erscheint die Stadtlandschaft fragmentiert und ungeordnet – eher wie im Alltag. Ausserdem sind auf Fotografien normalerweise Fahrzeuge und Menschen in Bewegung, während Gebäude und Boden stabil bleiben. Aber auf unseren Bildern beginnen sich Boden und Gebäude zu bewegen. Das ist faszinierend und hat etwas Unheimliches und Erschütterndes. Räumlicher Wandel spielt sich unterhalb der Wahrnehmungsgrenze ab. Er ist von blossen Auge nicht sichtbar, im Gegensatz zum Wachsen von Haaren, Pflanzen oder Kindern, sondern zeigt sich erst im Vergleich von fotografischen Aufnahmen aus unterschiedlichen Zeiten. Ähnlichkeiten und Unterschiede beim Vergleichen der Bilder einer Serie zu suchen, hat aber auch etwas Leichtes, Spielerisches. Es animiert und verführt dazu, eigentlich banale Räume und Orte, die man aus dem eigenen Alltag kennt, ganz genau anzuschauen und zu lesen.

Während 15 Jahren haben Sie zugeschaut, und bekanntlich gewöhnt man sich an alles. Gab es dennoch Ereignisse oder Entwicklungen, die Sie verblüfft haben?

Meret Wandeler: Je nach Standort war ich gespannt darauf, wie genau neue Objekte ins Bild treten würden. 2005 wussten wir durch das Stadtentwicklungskonzept etwa, was auf den Industriebrachen geplant war, aber nicht, wie konkret gebaut werden würde. Gewisse Gebäude landeten direkt vor unserer Kamera. Gefreut hat mich, dass es das rote Flügeldach an der Limmattalbahnhof-Haltestelle Zentrum gerade noch in die letzte Aufnahmeserie 2019 geschafft hat, und dies erst noch mitten im Bild. Überrascht hat mich, wie stark die Wahrnehmung und die Beurteilung von ein und derselben Aufnahme auseinandergehen können. Das zeigt, dass Wahrnehmung etwas Aktives ist. Wir nehmen alles aus einer bestimmten Position heraus wahr. **Waren Sie einmal an einem Punkt, wo Sie gerne in die Veränderungen eingegriffen hätten?**

Meret Wandeler: Anfangs gefiel meinem Städterinnenblick natürlich die «Aggloexotik» der Schlieremer Brachen. Dann begannen diese Orte zu verschwinden, und ich versuchte stets, mich vor der eigenen Nostalgie zu hüten. Das Beobachten machte mich eher bescheiden; ich lernte, wie viele Akteurinnen und Akteure sich zu jedem Quadratmeter Gedanken machen. Die Aufnahmen zeigen Orte, an denen sich das Leben der Menschen in Schlieren abspielt, ob diese Orte nun schön sind oder nicht. Darum ist für mich «lebendig» die wichtigere Kategorie als «schön».

Ist die fotografische Langzeitbeobachtung auf andere Orte und Gemeinden übertragbar?

Meret Wandeler: Auf jeden Fall. Verlockend fände ich, sie in einem anderen Raumtypus zu wiederholen, zum Beispiel in den Voralpen. Vielleicht braucht nicht gleich jedes Dorf eine solche Beobachtung. Aber ich betrachte sie als wichtiges Instrument für eine Gemeinde, und das Buch gibt auch Anregungen dazu, wie man die Aufnahmen nutzen könnte. Bilder können die Aufmerksamkeit für Entwicklungen schärfen. Im Unterschied zu Städten gibt es in der Agglomeration keine baugeschichtlichen Archive. Früher sorgten Dorffotografen und Dorfchronistinnen für Bildarchive, aber sie sterben langsam aus. Heute wird zwar unendlich viel mehr fotografiert, aber weniger gesammelt und geordnet – es ist paradox. ●

Fotografische Langzeitbeobachtung

Schlieren 2005–2020
Ein Forschungsprojekt von Zürcher Hochschule der Künste ZHdK/Institute for Contemporary Art Research (IFCAR)
Leitung: Meret Wandeler, Ulrich Görlich
Projektpartner: Stadt Schlieren, Metron AG

Fotografie

Übersichten 2005:
Meret Wandeler, Ulrich Görlich
Rephotography-Übersicht 2007: Elmar Mauch
Rephotography-Übersicht 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019:
Christian Schwager
Detailaufnahmen 2005:
Meret Wandeler, Ulrich Görlich
Detailaufnahmen 2010/11, 2015, 2020:
Meret Wandeler

Podcast

In der nächsten Ausgabe von «Sach & Krach» sprechen Meret Wandeler und Caspar Schärer über ihre Erkenntnisse aus der Langzeitbeobachtung der Stadt Schlieren. hochparterre.ch/podcast

